

Seine dießbezügliche Doctrin findet sich niedergelegt in der *Ars generalis (universalis) ultima*, d. i. Ideen- und Universalienlehre, die man mit Recht die „Quintessenz des hl. Thomas“ genannt hat. Nur Unkenntniß konnte dieselbe unter dem übel verstandenen Namen *Ars magna* zum Gegenstande des Gespöttes machen. Magister Sullus hat eine *ars generalis major et minor* seu *magna et brevis* geschrieben, keine „Große Kunst“. Sie ist eine Principien- oder Methodenlehre und wird von Raimund bald als *demonstrativa*, bald als *ars inventiva* und ähnlich genannt, je nach der Anwendung der Grundsätze. Man hat in der „sullischen Kunst“ nichts Anderes zu sehen als einen Versuch, durch Symbole, durch concentrische Kreise, deren Umfänge die durch Buchstaben bezeichneten Inbalte des *ordo essendi* und des *ordo praedicabilitatis* umschreiben, die metaphysischen Principien dem Gemeinverstande näher zu bringen. Die Causalprincipien sind nicht bloß das reale Absolute (*esse* „an sich“) in der Unerschöpflichkeit seiner indefiniten und überweltlichen Subsistenz (für unser Erkennen nach sullistisch-scotischer Terminologie ein *abstractum ultima abstractione*), nicht bloß die erst-causale *ars aeterna*, das *ens in idea (divina)*, die *vita substantialis (mystica)* aller Creatur, der dreifache Urgrund (*causa finalis, efficiens* und *formalis-exemplaris*) des Seins, der Erhaltung und der Bewegung der Creatur, das platonische universale *ante rem (abstractum media abstractione)*; die Urprincipien sind auch die vom hl. Augustin *rationes seminales* genannten, dem Univerſum eingeschaffenen, in Kraft der *rationes aeternae* wirksamen, in dem erkennenden Geist abstracte Begriffe bildenden Particulär-Naturprincipien (*idea in existente, ratio, essentia quidditativa, universale in re, forma constituens speciem in natura, manens perpetuum et indissolutum in sua essentia et aptitudine dandi pluribus esse, actus praecedens potentiam natura et causalitate, und zwar als forma quidditativa, virtus effectiva, ratione finis*). Die göttliche Essenz bzw. die göttlichen Ideen bilden die ungeschaffene Ordnung. Sie stellt der doctor illuminatus dar als das „Absolute“ bzw. als die *principia absoluta simpliciter*. Die geschaffene oder natürliche Ordnung sind die *principia absoluta secundum quid*, i. e. *secundum praedicabilitatem*. In der ewigen wie der zeitlichen Ordnung sind zu subdistinguiren: die in sich geschlossene Seinsweise, d. i. die „Essenz“ (*principium quod*) einerseits, im 1. concentrischen Kreise A durch die *principia absoluta* sich darstellend, und andererseits der Seinsmodus der substantiellen „Existenz“ bzw. accidentellen Relation (*actio, passio und Verus beider*) als das *principium quo*, im 2. concentrischen Kreise T durch die *principia respectiva* seu *instrumentalia* dargestellt. Im Senar der concentrischen Kreise zeigen sich die durch Gottes

*ars aeterna* dem Univerſum eingeschaffenen Ordnungen der *modi intrinseci (vel innati-naturales vel acquisiti-morales)* bzw. die Beziehungen des geschaffenen *ordo causati* zum geschaffenen *ordo causandi seu intentionis naturae*. Der Kobenar der *principia, subjecta* u. ſ. w. nimmt die Peripherie der concentrischen Kreise ein; hier erscheint das Zahlenbild der realen Formen (*naturae, modi*) von den *entia causata seu ideata*, und zwar sowohl in *ordine physico* als auch in *ordine metaphysico*, und schließlich in *arte aeterna seu ideis Divinis*. Die *Ars generalis (universalis)* ist doch wohl mehr als eine „leere mechanische Spielerei mit Allgemeinbegriffen“, wie das auch die vielen erläuternden Abhandlungen vermuthen lassen, welche zu Sullus' Principienlehre wenigstens handschriftlich vorhanden sind.

Den ersten Entwurf, die *Ars brevis*, reichte Sullus als Inaugural-Dissertation zugleich mit seinem theologischen *Liber quaestionum quodlibetalium* bei der Pariser Sorbonne um 1307 ein und erlangte daraufhin die Magisterwürde in *artibus* und in *s. pagina*. In dieselbe Zeit fällt auch seine Disputation gegen Duns Scotus und die Abfassung einer Streitschrift *Dominus quae pars? Dominus (Deus) non pars, sed totum*, worin er Scotus' excessiven Realismus oder Formalismus zurückweist und sich zum *realismus moderatus* des Thomas Aquinas bekennt. Ueberhaupt ist seine Doctrin in den wenigsten Punkten, wie in der Fassung und Beweisformel der *Immaculata Conceptio B. M. V. (... potuit ..., de-cuit ..., ergo voluit ...)*, scotistisch; er schließt sich im Gegentheil eng an den Aquinaten an in der Lehre von der *motio primi motoris*, und zwar nicht bloß auf dem Willens-, sondern auch auf dem Erkenntnißgebiete, dergleichen den christlichen Averroisten gegenüber in der Lehre vom *intellectus agens* und *possibilis*, von der substantiellen Einheit der Menschenseele, insbesondere in der Betonung der Superiorität der intellectuellen gegenüber der Willensthätigkeit. (Vgl. Pelayo I, 519 sgg., und Gonzalez, *Hist. de la philos. [trad. de l'Espagnole par G. de Pascal] II, Paris 1890, 373.*) Zu den von der Lehre des Aquinaten abweichenden Fassungen, wie sie der Thomist Gonzalez beanstandet (*forma universalis im Univerſum, ähnlich einer anima mundi, materia intellectualis in Gott u. a.*), findet man befriedigende Commentare bei den Sullisten, namentlich beim deutschen Sullisten Nicolaus von Eusa (ſ. d. Art.). In den der Religionsphilosophie angehörigen Schriften (*De inveniendis Dei; De ascensu et descensu intellectus, Palma 1744; De mirabilibus orbis, Mallorca 1750 u. a.*) faßt Raimund als Object der *inquisitio ex puris naturalibus* nicht ein übernatürliches Glaubensmysterium, sondern Gott als *causa prima* des außergöttlichen Seins. In Bezug auf diese Erkenntnißobjecte will er